

Ländliche Rundbauten in Mecklenburg/ Vorpommern

Christoph Langner, IGB, Stralsund

- (3) Türme, Fangeltürme und technische Gebäude (Windmühlen, Wassertürme, Leuchttürme, Transformatorenhäuser)
- (4) Rundscheunen, Rundkaten, Rundställe
- (5) Göpelscheunen, Göpelhäuser
- (6) Kleinviehhäuser, Taubentürme

Anhand einiger Beispiele möchte der Autor Bauwerke aus den letzten drei Gruppierungen in Mecklenburg-Vorpommern vorstellen. Fast ausnahmslos handelt es sich dabei um Gebäude, die Bestandteil von Gutsanlagen waren. Für ein Land, das maßgeblich durch



Historische Bauwerke mit runden oder polygonalen Grundrissen zählen zu den Seltenheiten in den ländlichen Bereichen Mecklenburg-Vorpommerns. Versucht man, diese Gebäude nach ihrer Nutzung zu ordnen, ist folgende Gliederung denkbar:

- (1) Sakrale Gebäude, Rundkirchen, Kapellen, Rotunden
- (2) Gartenarchitektonische Gebäude, Pavillons, Lauben

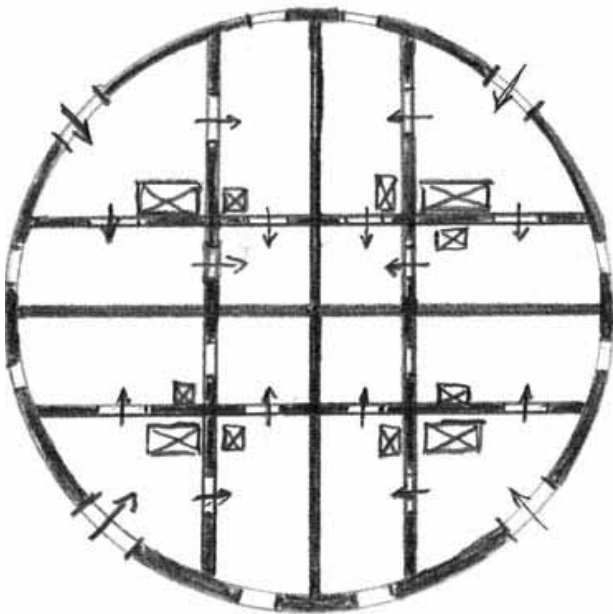
Gutswirtschaften gekennzeichnet war, dürfte diese Tatsache nicht verwundern. Nur in seltenen Fällen lassen sich Rundbauten auf Bauernhöfen nachweisen.

Rundscheunen, Rundkaten, Rundställe

Diese Rundbauten zählen zu den merkwürdigsten Gebäudeformen in den Dörfern Mecklenburg-Vorpommerns. Ursprünglich hat es im Bundesland in fast 20 Dörfern Ge-

bäude diesen Typs gegeben. Bis auf wenige Ausnahmen werden die Gebäude paarweise errichtet. Dabei flankierten sie stets die Hofauffahrt zum Gutshaus und stellten sich mit 20 – 25 m Durchmesser als mächtige Toranlage dar. Alle diese Gebäude wurden in der Zeit zwischen 1800 und 1830 errichtet. In der Regel wurden die Gebäude massiv in Backstein auf Feldsteinsockel oder als Stampflehmbau ausgeführt. Nur in einem Fall (Groß Lüsewitz) wurden teilbehauene Feldsteine genutzt. Ebenfalls nur in einem Fall (Rundstall Finken) wurden die oberen Teile der Umfas-

Die rohrgedeckten spitzkegeligen Rundscheunen wurden mit einem sehr komplizierten Dachstuhl gebaut. Geradezu archaisch mutet der ehemalige Rundbau in Groß Lüsewitz an. Auf den in Feldsteinen ausgeführten Grundmauern ruht ein pilzförmiges, mit Rohr oder Stroh eingedecktes Dach. Leider steht dem Autor nur ein Foto aus dem Archiv von Karl Eschenburg aus der Mitte der 1930er Jahre von diesem Gebäude zur Verfügung. (Abb.1) Eschenburg schreibt in der Beilage der „Rostocker Illustrierten“ dazu, daß der Bau als Unterstand für Jungvieh genutzt wurde und mit-



Skizze 1: Vierhieschiger Katen (nach Folkers)
Zeichnung: Norddeutsche Rundbauten

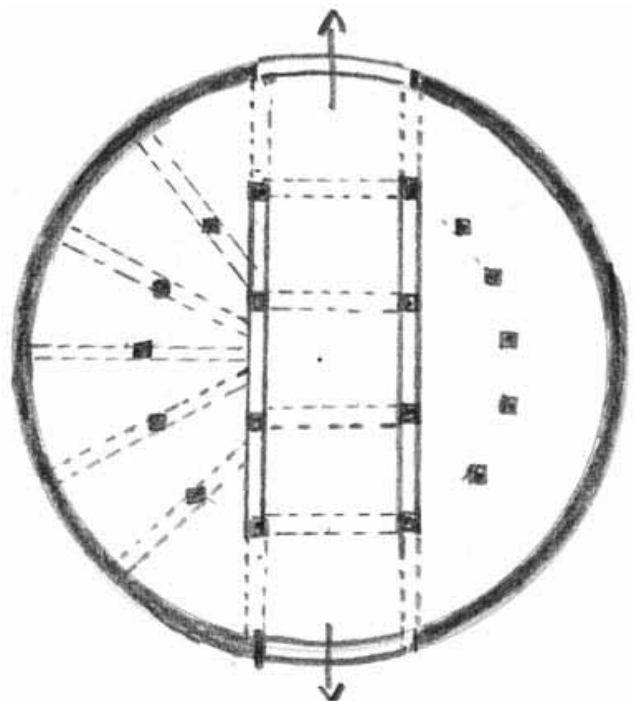
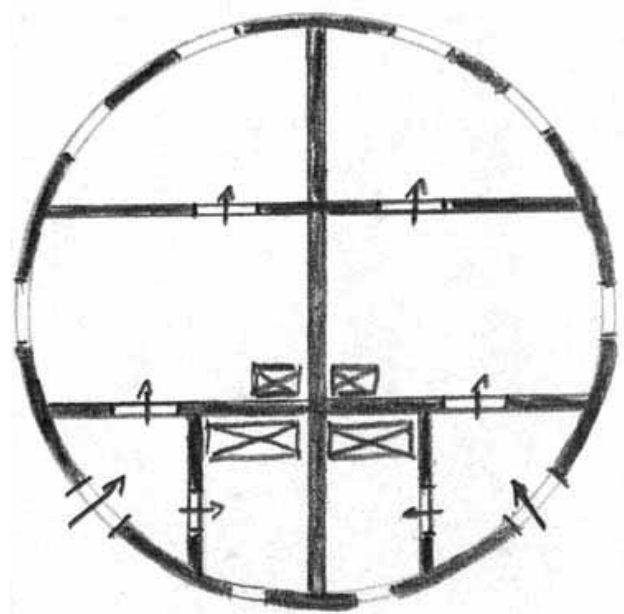
Skizze 2: Zuehieschiger Katen (nach Folkers)
(Zusammenstellung Ch. Langner 2005)

Skizze 3: Rundscheune (nach Cords)

links: (1) Rundbau in Groß Lüsewitz
(Aufnahme von Karl Eschenburg, um 1935)

sungsmauer sogar in Fachwerk ausgeführt – zweifellos eine Meisterleistung des Zimmermanns!

An Dacheindeckungen fand sich vorwiegend das Rohrdach, aber auch Ziegel und sogar Dachpappe sind belegt. Die Dachstühle der nordwestmecklenburgischen Rundscheunen sind in Blockbohlen-Bauweise errichtet und erinnern mit ihrem eleganten Schwung an barocke Turmhelme.





(2) Gutsstall in Kartzitz
(Rügen 2005)

ten auf der Wiese stand. Damit dürfte der Lüsewitzer Rundbau eine Ausnahme von den ansonsten paarweise an den Gutshofanlagen errichteten Rundhäusern sein.

Schon früh wurde über die Nutzung dieser merkwürdigen Gebäude gemutmaßt. So veröffentlichte der profunde Mecklenburgkenner Johann Ulrich FOLKERS 1926 in den Mecklenburgischen Monatsheften eine Abhandlung über „Runde Häuser in mecklenburgischen Dörfern“. FOLKERS erwähnt 18 mecklenburgische Dörfer in denen es Rundhäuser gab. Nach einer Betrachtung runder Bauten in der Antike und runder Pfahlbauten der Steinzeit schließt er geschichtliche Zusammenhänge zu diesen Bauten aus und nimmt an, daß die mecklenburgischen Rundhäuser aus dem individuellen Empfinden der jeweiligen Gutsherren als modische Bauten mit untergeordneter Funktionalität zu betrachten sind. In Anlehnung an die spätbarocken Rundbauten z.B. die runden Dorfkirchen in Mecklenburg-Strelitz oder die runden Pavillions auf dem Kamp in Bad Doberan, sieht er in den Rundhäusern einen letzten „Ausläufer der großen Baukunst der Barockzeit“. Spätere Autoren schließen sich dieser

Meinung an. Interessanterweise berichtet ebenfalls im Jahre 1920 der Regierungsbaumeister CORDS, aus Parchim, von vergleichbaren Rundscheunen im pommerschen Regierungsbezirk Stettin. Der Bauherr dieser Rundscheunen war der aus Prützen in Mecklenburg stammende Gutsherr Gottfried Georg von Bülow (1775 – 1851), welcher Anfang des 19. Jahrhunderts das Gut Regenwalde und mehrere benachbarte Güter erwarb. Auf allen diesen Gütern ließ er „in Lehmstampfbau Rundscheunen mit steilem Strohdach aus durchaus wirtschaftlichen Gründen“ errichten. Aus dem Grundriß der Scheune zu Labuhn (Skizze 3) leitet CORDS die Funktion ab. Der Grundriß läßt eine Durchfahrt und einen von Einbauten frei gehaltenen Umgang entlang der Außenmauer erkennen. CORDS recherchiert weiter und vermutet in der Bauweise einen Zusammenhang zum im 19. Jahrhundert aufkommenden Rapsanbau in der Region. Anfänglich stand keine Technik zum Dreschen des Raps zur Verfügung. So mußte der Raps mit Pferden „ausgeritten“ werden. Für diesen Zweck wurden die pommerschen Rundscheunen erbaut. Im Volksmund hießen diese Scheunen laut CORDS



*(3) Rundscheune Jahmen,
Dachkonstruktion, 1975*

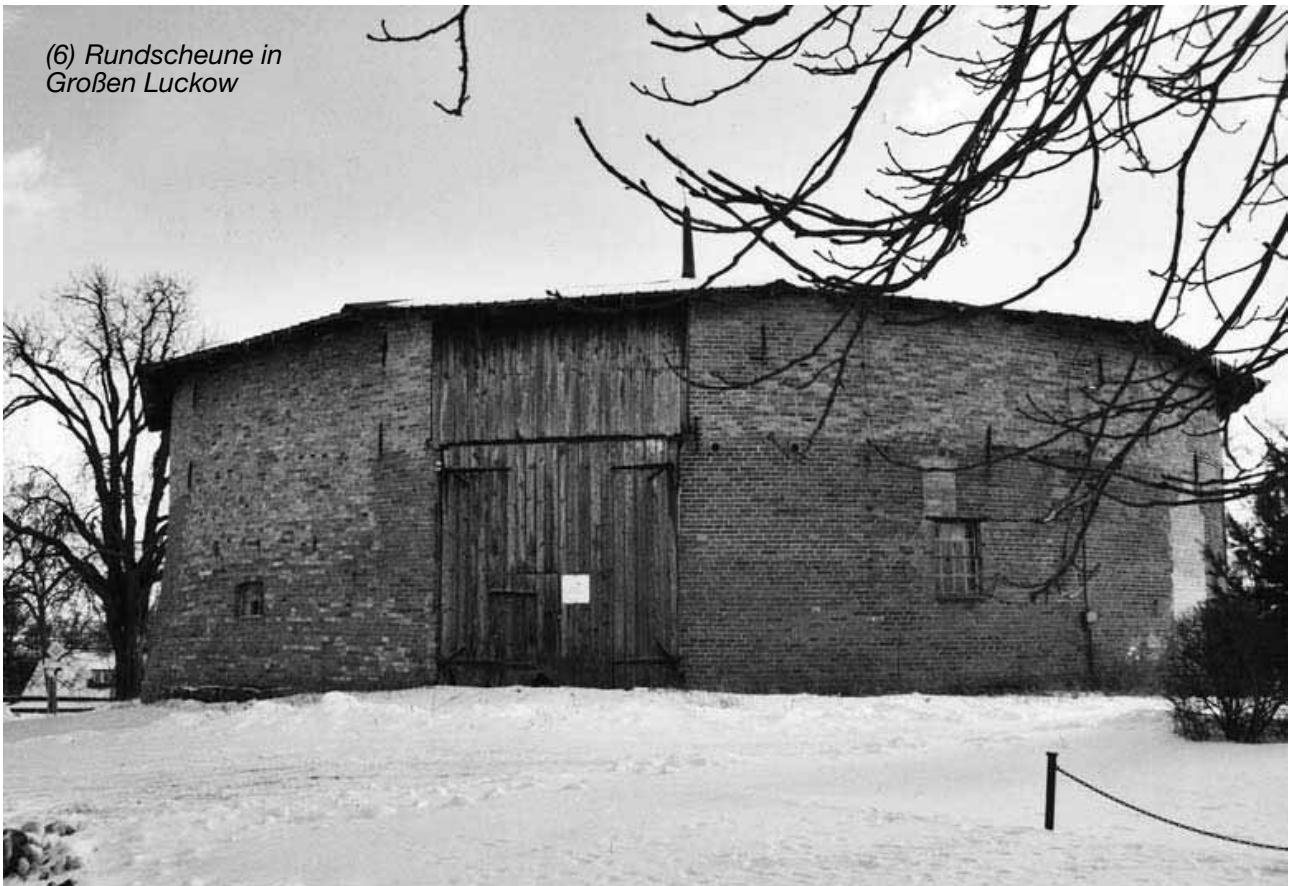


(4) Rundscheune in Groß Viegeln
(Aufn. v. Karl Eschenburg,
um 1935)



(5) Rundkaten in Bandelstorf
(Aufn. v. Karl Eschenburg,
um 1935)

(6) Rundscheune in
Großen Luckow



deshalb auch „Rapsscheunen“ oder „Bülow-scheunen“. Mit der Weiterentwicklung der Druschtechnik waren die aufwendigen Bauten nicht mehr erforderlich, was die verhältnismäßig kurze Periode ihrer Erbauung erklären könnte. CORDS folgert daraus, daß die als Katen genutzten Rundhäuser sekundärer Natur sind.

Aus heutiger Sicht ist es erstaunlich, daß das Wissen über die Funktion der markanten Bauten bereits gut 100 Jahre nach Erbauung verloren gegangen ist – ein Grund mehr Hausforschung zu betreiben und die Ergebnisse im „Holznagel“ zu publizieren!

Am ehesten ist die Funktion der als Stallungen genutzten Rundbauten zu erklären. Diese Nutzung ist für Finken bei Röbel belegt. Stallungen, deren Grundriß einen Halb- oder Viertelkreis beschreiten, finden sich z.B. in Kartzitz auf Rügen (Abb.2) oder in Ivenack. Der Ivenacker (Halb-) Rundstall erlangte aufgrund der von den Grafen von Plessen betriebenen Pferdezucht große Berühmtheit. Der in diesem Stall geborene Vollbluthengst „Herodot“ stand auf Napoleons Beute-Wunschliste an erster Stelle. Obwohl „Hero-

dot“ der Legende nach in einer der 1000 jährigen Eichen versteckt wurde, erbeuteten ihn die Franzosen. Belegt ist, daß Napoleon hin und wieder auf diesem Hengst ritt. Nach dem Ende der Franzosenzeit gelangte der Hengst durch das Betreiben Blüchers wieder zurück nach Mecklenburg.

Die Aufstallung bedeutender Zuchttiere in separaten Ställen ist aus verschiedenen Gründen durchaus sinnvoll. Für FINCKEN ist vorstellbar, daß in den dortigen Rundställen mehrere Boxen eingebaut waren. Hengste und Stuten konnten in den beiden Ställen separat aufgestellt werden, welches den Umgang mit den Tieren deutlich erleichterte. Für die separate Unterbringung (männlicher) Zuchttiere gibt es mehrer Beispiele. Diesbezüglich stellt der Finkener Rundstall (Abb. 9) wohl eine Sonderform dar. Das wird auch durch die teilweise Ausführung der Außenwand in Fachwerk und das flachkegelige Pappdach unterstrichen.

Die Funktionalität der runden Wohnbauten läßt sich auch noch hinlänglich erklären. Diese Rundhäuser existierten als 2- oder 4-hieschige Katen. (Skizze 1 und 2) Während in



*(7) Rundscheune in Jahmen,
1975*



*(8) Rundscheune in Jahmen,
2005 (Mauerreste)*

(9) Rundscheune in Jahmen,
2005 (Mauerreste)



den quadratischen „Vierpott-Katen“ (z.B. Murchin bei Anklam) im Zentrum des Gebäudes vier „Schwarze Küchen“ angeordnet sind, hatten der vierhieschige Rundkaten vier zentral gelegene dunkle Kammern. Alle vier Wohneinheiten hatten einen eigenen Schornstein, wodurch die dreieckigen Küchen an die Außenwand rücken konnten. Das Verhältnis von Aufwand und Nutzen stellt sich bei den Rundkaten noch relativ günstig dar.

Die meisten Fragen bleiben bei den Scheunen offen. Vieles spricht für die Erklärung die CORDS bei den Pommerschen Rapsscheunen abgegeben hat. Die Funktionalität, die relativ kurze Periode ihrer Erbauung (~ 20 Jahre) und das regional gehäufte Auftreten (also besonders in den Gebieten wo Raps angebaut wurde) lassen sich damit hinlänglich erklären. Ob sich diese Nutzung auf Mecklenburg übertragen läßt, scheint strittig. Warum z.B. wurden die aufwendigen Bauten doppelt ausgeführt? Andere rein funktionale Gebäude wie die polygonalen Göpelhäuser oder die runden Kleintierhäuser (über beides soll später berichtet werden) wurden nie mit einem Pendant errichtet !

Auch die Erklärungen von FOLKERS lassen einige Fragen unbeantwortet: Konnten es sich die Bauherren – es waren nicht immer die reichsten Gutsherren, die Rundscheunen bauen ließen – leisten, diese teuren Bauten aus modischen Prestige Gründen, ohne optimale Nutzungsmöglichkeit zu errichten? Mit Ausnahme der in Bohlenlamellenbauweise ausgeführten Dachstühle waren die mächtigen Dachräume durch die Unterkonstruktion nur schlecht für Lagerzwecke nutzbar (Abb. 3).

Berichte von einem Gewährsmann aus Jahmen schildern die Einlagerung von Stroh und Heu in die dortigen Rundscheunen noch bis in die 1960er Jahre als halsbrecherisches Unterfangen. Darüber hinaus mußten die Wände in der Regel massiv und somit relativ teuer ausgeführt werden.

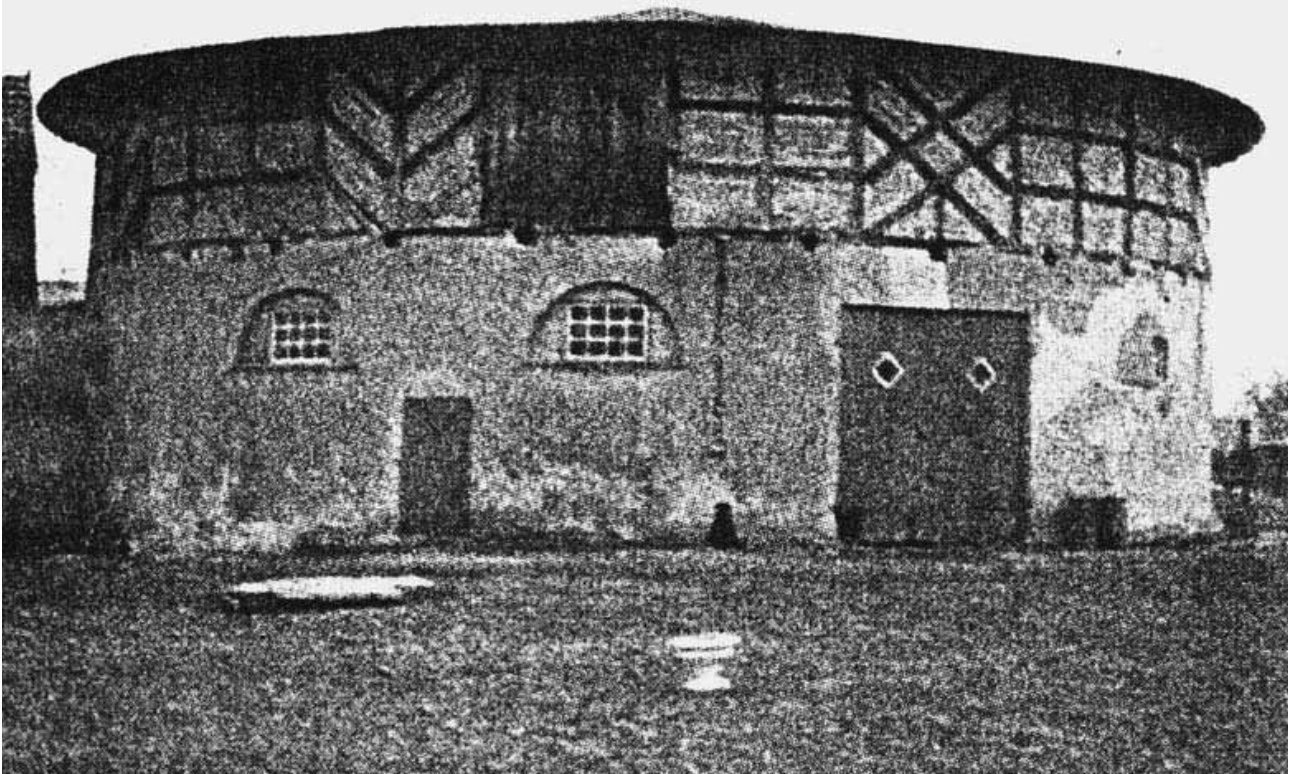
Für diese Erklärung spricht jedoch, daß die Bauten fast immer symmetrisch zu einer gedachten Achse vom Gutshaus aus errichtet wurden und eine ausgesprochen repräsentative Wirkung haben. Auch das regional gehäufte Auftreten gibt heute Rätsel auf. So gab es mehrere Rundscheunen in Mecklenburg (Schönfeld (Abb. 11), Boissow, Vietlütbe (Abb. 10)). Weite-

re gewisse Konzentrationen sind südlich von Rostock (Groß Viegeln, Bandelstorf, Hohen Schwaß, Jahmen, Striggow) und in der Mecklenburgischen Seenplatte (Fincken (Abb. 9), Hohen Luckow) zu verzeichnen. Dazu kommt die von CORDS beschriebene Konzentration in der ehemaligen Provinz Pommern.

Bemerkenswert sind darüber hinaus zwei als „typisch norddeutsch“ deklarierte Rundscheunen auf dem amerikanischen Kontinent! So findet sich eine überdimensional große Rundscheune an der legendären „Route 66“ in Hancock Shaker Village. Die-

se Rundscheune wurde 1918 von der Religionsgemeinschaft der Shaker gebaut und dient heute touristischen Zwecken. Die zweite Rundscheune befindet sich mehrere tausend Kilometer weiter südlich im „Museo Colonial Aleman“ der Gemeinde Frutillar in Südchile. Beide Rundscheunen dürften von mecklenburgischen Auswanderern gebaut worden sein. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts versuchten hunderttausende Landarbeiter ihr Glück in Übersee. Aus Südwestmecklenburg sind in dieser Zeit Bewohner ganzer Dörfer gemeinsam ausge-

(9) Rundstall Finken



(10) Rundscheunen Vietlübbe, 1957



wandert. Neben Ihrer Sprache, ihren Sitten und Gebräuchen haben sie auch Elemente ihrer ländlichen Bauweise in das „Gelobte Land“ transferiert und so gibt es in Chile heute neben Orten, in denen unverfälschtes „Platt“ gesprochen wird, auch diese intakte, museal genutzte Rundscheune.

Das Schicksal der mecklenburgischen Rundbauten sieht dagegen eher schlecht aus. In keinem Fall haben sie sich als Paar erhalten. Die Rundbauten von Groß Viegeln (Abb. 4), Bandelstorf (Abb. 5), Boissow, Schönfeld, Groß Lüsewitz sind verschwunden. In Strig-

Das Scheunenpaar in Jahmen ist dem Autor seit über 30 Jahren bekannt. Anfänglich waren noch beide Scheunen als Stroh- und Heulager in Nutzung. Heute existiert noch das Fundament einer Scheune und die notdürftig gesicherten Grundmauern der anderen – auch dieses Schicksal scheint endgültig besiegelt. (Abb. 7, 8 u. 9)

Von einigen Rundbauten existieren historische Aufnahmen. Als besonders wertvolle Quelle erwies sich hier wiederum das bemerkenswerte Bildarchiv der Warnemünder Fotografen Karl und Wolfgang Eschenburg. Be-



gow erkennt man noch zwei Feldsteinfundamente. Die gewaltige Rundscheune in Großen Luckow (Abb. 6) ist gesichert und fügt sich in ein ganzes Ensemble weiterer Gutsgebäude ein. Der Rundkaten in Mummendorf wurde baulich stark verändert. Ein weiterer, offensichtlich sanierter Rundkaten wurde auf dem Immobilienmarkt zum Kauf angeboten – wo dieses Gebäude steht, ist dem Autor nicht bekannt.

Lediglich einer der Finkener Rundställe wird gegenwärtig restauriert und einer öffentlichen Nutzung zugeführt.

ginnend in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts haben Vater und - später dann - Sohn, unzählige fotografische Dokumente des ländlichen Lebens auf Platte und Film festgehalten und im wohlgeordneten Archiv verwahrt. In den Arbeiten von FOLKERS und CORDS finden sich einige Zeichnungen, Fotos sowie Grundrisse und Ansichten.

Das Beispiel der mecklenburgischen Rundbauten belegt eindrucksvoll, wie innerhalb von nur 200 Jahren, ein markanter Gebäudetyp nahezu gänzlich aus der Kulturlandschaft verschwinden kann!